

Nr. 3 Berlin, März 1925 LVI

Vom „Deutschen Herold“ erscheinen 1925 zwölf Hefte. Der Preis beträgt vierteljährlich fünf Goldmark. Einzelhefte zwei Goldmark. Diese Preise sind für die späteren Vierteljahre freibleibend. — Bezug durch Carl Heymanns Verlag, Berlin W8.

Inhaltsverzeichnis: An die Mitglieder. — Bekanntmachung. — Bericht über die 1107. Sitzung. — Bericht über die 1108. Sitzung. — Der brandenburgische Adler (Fortsetzung und Schluß). — Neues über das Alter und die Verbreitung der württembergischen Familie von Fülhin. — Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher. — Die Lade der Schmiede-Innung zu Belzig. — Bücherschau. — Über den Wegfall des „Briefkastens“ und über das neue „Suchblatt“.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 17. März 1925
Dienstag, den 7. April 1925 abends
Dienstag, den 21. April 1925 7½ Uhr
Dienstag, den 5. Mai 1925
im „Berliner Kindl“, Kurfürstendamm 225/226

An die Mitglieder.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch gebeten, den Jahresbeitrag in Höhe von Mk. 12.—, auch etwaige ältere Rückstände, nunmehr umgehend an die unten verzeichnete Adresse des Schatzmeisters einsenden zu wollen, damit die Zustellung der Zeitschrift keine Unterbrechung erleidet.

Erfolgt Zahlung nicht innerhalb der nächsten 14 Tage, wird diesseits angenommen, daß Einziehung, zuzüglich Kosten, durch Nachnahme erwünscht ist.

Ausländische Mitglieder haben jährlich 20 Goldmark in ihrer Währung zu bezahlen und zwar am besten in Noten des betreffenden Landes oder in Schecks auf Berlin.

Der Schatzmeister:
Curt Liefeld, Bankier, Berlin W. 50, Augsburger Str. 6. Postscheckkonto Berlin 151 831. Fernsprecher: Kurfürst 468.

Bekanntmachung.

Die Vierteljahrsschrift des Vereins Herold wird im Jahre 1925 wieder erscheinen und zwar zunächst in zwei Heften im April und September.

Die Abonnenten werd n gebeten, den Abonnementspreis von 8 Mk. an den Schatzmeister, Herrn Curt Liefeld, Berlin W. 50, Augsburger Str. 6, Postscheckkonto Nr. 151831, Berlin N.W. einzusenden. Die Schriftleitung.

Bericht
über die 1107. Sitzung vom 16. Dezember 1924

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Ewig, Wilhelm, Oberingenieur, Heide/Holstein, Markt 36.
2. Neubert, Reinhard, Dr. jur., Rechtsanwalt, Berlin W. 30, Lindauer Str. 7.

Auf Vorschlag des Vorstandes wurde der Arzt Heinrich Knüsli in Enkirch a. d. Mosel in Anerkennung seiner genealogischen Arbeiten einstimmig durch Zuruf zum korrespondierenden Mitgliede des Vereins ernannt.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Oberst a. D. Julius von Rauchfuß in Potsdam verloren, zu dessen ehrendem Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Vom Archivdirektor Dr. Grotefend in Stettin die von ihm im Auftrage des von der Osten'schen Familienverbandes herausgegebene „Geschichte des Geschlechts von der Osten, Urkundenbuch, 1. Halbband des II. Bandes, 1401—1500“.

2. Von Herrn Dr. von Kekule: „Deutsche Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts, Band III, Denkwürdigkeiten aus dem Dienstleben des Hessen-Darmstädtischen Staatsministers Freiherrn du Thil 1803/48“, herausgegeben von Heinrich Ulmann (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Berlin 1921).

3. Von Dr. Friedrich v. Klocke: „Deutsche Stammtafeln in Listenform“, herausgegeben von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte: Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter, bearbeitet von Erich Seuberlich, I. Reihe 1924.

4. Von Herrn K. von Strantz: 2. Sonderheft der Schrift „Demminer Ulanen“, Bund Vaterlandstreuer 9. Ulanen, mit einer Ehrentafel des Regiments, enthaltend die in den Kriegen 1866, 70/71 in Südwest-Afrika 1904/7 und im Weltkriege 1914/18 gefallenen Regimentsangehörigen.

Exzellenz von Motz legte vor: „Heldendenkmal des deutschen Adels“, herausgegeben von Alexis von Schoenermarck (Stuttgart 1921).

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. „Altpreußische Forschungen“, herausgegeben von der historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Heft 2, woraus erwähnt seien die Aufsätze:

„Die Idee der geistlichen Ritterorden im Mittelalter" von Dr. Bruno Schumacher; „Polnische Einwanderung in die Komturei Osterode nach dem 2. Thorner Frieden (1466)", ein Beitrag zu der Frage nach der Herkunft der Masuren, von Dr. Fritz Gause; „Das Quatember- oder Hofgericht zu Königsberg (1506/25)" von Dr. Hermann Fischer, „Das Königstum Friedrich Wilhelms I." von Otto Krauske, und „Altpreußische Bibliographie für das Jahr 1923" von Dr. Ernst Werke.

2. „Zeitschrift für Kulturgeschichte und biologische Familienkunde", Herausgeber Wilhelm Hornschuch, Heft 5 und 6 vom November und Dezember 1924, u. a. mit Aufsätzen über „Familiengeschichte und Arbeiterschaft" von Dr. Felix Kuh, „Über die mittelalterliche Rüstung: Der Helm" von Dr. Fritz Hoch mit Abbildungen, „Aus der Familiengeschichte der Bonapartes", „Der philosophische Sinn der Familienkunde" von Pfarrer Johannes Zachau, „Rassenkunde des deutschen Volkes", eine kritische Betrachtung des gleichnamigen Buches von Dr. Karl Hartmann, „Die Ahnen des Kriegsgewinnlers" von Dr. von den Velden.

3. „Anschriftenverzeichnis von namensgleichen und -ähnlichen Personen nebst einer kurzen Einführung über Ursprung, Herkommen und Verbreitung des Geschlechts Hornschuch", zusammengestellt von Dr. phil. Friedrich und Willy Hornschuch.

4. Nachrichten der Familie Hornschuch, Hornschuh und Hornschu, Heft 5 bis 16, März bis November 1924.

5. Monatsblatt der Gesellschaft „Adler", Oktober-November 1924 mit „Quellen zur altösterreichischen Genealogie" von Dr. Franz J. Prohaska-Hotze, „Ein Erbstreit Lodron-Ungnad von 1532" von Friedrich Gf. Lanjus, und „Die Edlen von Vagen" von Sokoll.

6. „Schweizer Archiv für Heraldik". Heft 3 von 1924 mit einem Aufsatz über „Das Domkapitel von Sitten und sein Wappen" von Dionys Imesch, Domherr, Sitten; „Die Wappen auf der Mosestafel in der Kirche zu Hilterfingen 1731" von Hans Karlen; „L' Exlibris Relliet" par Henry Deonna mit Abbildung, eine Fortsetzung der „Wappen aus Basler Kirchen" von W. R. Staehelin, dem Schluß des Aufsatzes „Les Commandeurs de l'Ordre des Chevaliers de St.-Jean de Mulhouse" par Ernest Meininger, sowie dem Schluß des Aufsatzes „Die Wappengruppe der Kiburg" von Univ.-Prof. Hauptmann.

7. „Rivista Araldica", November 1924, mit einem Aufsatz über den „Adel im Kirchenstaat".

Herr von Gellhorn überreicht das „Deutsche Adelsblatt" vom 15. November 1924 mit der Fortsetzung seines Aufsatzes über „Bürgerlich von".

Professor Roick legte vor: einen 300 Jahre zurückgehenden Stammbaum der Familie Haberland aus Hornhausen i. Sa., sowie einen Stammbaum der Braunschweigisch-Hannoverschen Familie Kerl aus Bahrendorf am Harz.

Unter Bezugnahme auf die im Bericht über die 1101. Sitzung („Deutscher Herold" 1924, Nr. 5) erwähnten Aufsatz von Josef Slawik „Das Eichendorff-Geschlecht in Deutsch-Krawarn" im „Ostdeutschen Familienblatt" schreibt uns unser Mitglied Oberstleutnant a. D. Freiherr v. Eichendorff, daß dieser Aufsatz lediglich eine wörtliche Zusammenstellung aus anderen Druckwerken sei und zwar in der Hauptsache aus dem von ihm im Eichendorff-Kalender 1914 veröffentlichten Aufsatz: „Eichendorff und seine Vorfahren" sowie aus einem Artikel „Der Oberschlesischen Heimat" (Zeitschrift des Oberschlesischen Geschichtsvereins, Band II, 1906), „Aus der Selbstbiographie Rudolf von Eichendorffs"; die Einleitung von Slavik's Aufsatz sei dem „Aufruf zur Bildung einer Eichendorff-Gesellschaft" wörtlich entnommen, die Zusätze des Herrn Slavik seien, wie Frhr. v. Eichendorff mitteilt, voller Fehler.

Der Vorsitzende berichtete eingehend über die Beschlüsse auf der Kasseler Tagung der Abteilung 6 des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine über ein gemeinsames „Familiengeschichtliches Such- und Anzeigenblatt", worauf die Versammlung einstimmig beschloß, daß der Verein „Herold" sich der Herausgabe dieses gemeinsamen Suchblattes unter den vereinbarten Bedingungen anschließen soll. Das erste Heft dieses Suchblattes wird voraussichtlich im Laufe des Januar erscheinen und als Probeblatt sämtlichen Mitgliedern aller, der Abteilung 6 angeschlossenen geneagolischen Vereine zugesandt werden, woraus diese die näheren Bedingungen über den Bezug des Blattes und die Aufnahme von Anfragen ersehen werden. Die Suchecken bzw. Briefkästen in den Vereinszeitschriften der angeschlossenen Vereine werden mit dem Erscheinen dieses gemeinsamen Suchblattes verschwinden.

Lignitz.

Bericht

über die 1108. Sitzung vom 6. Januar 1925.

Vorsitzender: Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Eichmann, Franz von, Geh. Reg.-Rat, Kgl. Landrat a. D., Wallwitz bei Freystadt (N.-Schles.).
2. Zorn, Richard, Rentier, Hofheim am Taunus.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied, den Großh. Meckl. Oberjägermeister a. D., Oberlandforstmeister a. D. von Monroy in Schwerin verloren, zu dessen ehrendem Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Oberst a. D. Gruson: „Geschichte der Familie Gruson", die noch an anderer Stelle dieses Blattes näher besprochen werden wird.

2. Von Herrn Dr. Otto Pniower seine aus Anlaß des 60jährigen Jubiläums des Vereins für die Geschichte Berlins herausgegebene Schrift: „Goethe in Berlin und Potsdam" (Verein für die Geschichte Berlins 1925), das der Ehrenvorsitzende Exzellenz v. Bardeleben überbrachte und eingehend besprach. Zu dem in der Schrift wiedergegebenen bekannten Stich von Chodowiecki, der darin als „Wachtparade von Potsdam" bezeichnet wird und Friedrich den Großen mit Gefolge vor einer Truppe reitend darstellt, bestätigte Herr Cloß auch die Ansicht von Exzellenz v. Bardeleben, daß es sich hier nicht um eine Wachtparade, sondern um eine Truppenbesichtigung handelt, und zwar der Musketiere des 1. Bataillons Garde mit ihrem Hauptmann v. Bardeleben, einem Vorfahren des Ehrenvorsitzenden, an der Spitze.

3. Von Herrn Dr. P. Doppler vom Reichsarchiv in Limburg in Holland seine Schriften (überreicht von Herrn Macco):

a) „Schepenbrieven van het Kapittel van St. Servaas te Maastricht", tweede Deel van 1376 tot 1469 (Maastricht 1907).
b) Dasselbe, dreede Deel van 1470 tot 1686 (Maastricht 1910).
c) „Obituaire de l'eglise collegiale, libre et impériale de Saint-Servais à Maestricht" commencé vers 1294 (Sonderdruck aus „Publications de la Société historique et archéologique dans le Limbourg" 1911).
d) „Het oudste Burgerboek van Maastricht 1315—1379" met eene Inleiding en Aanteekeningen (Publicationsde la Société Historique et archéologique dans le Limbourg 1913).
e) „Het tweede Burgerboek van Maastricht 1421—1442", mit eene Inleiding en Aanteekeningen" (Publications de la Société Historique et archéologique dans le Limbourg 1915).
f) „Nécrologue de L'eglise collegiale de Notre-Dame à Maestricht" (Publications de la Société historique et archéologique dans le Limbourg 1916).

4. Von Herrn H. Gelder: „Verzeichnis der alten Herren des Koburger L. C. von 1908".

5. Von Dr. Kekule v. Stradonitz:

a) Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie,

Sonderdruck aus Band 94, Heft 2—3, mit seinem Aufsatz: „Der Ketzerkönig Echnaton von Ägypten und sein Nachfolger Tut-ankh-amon im Lichte der Vererbungslehre".

b) Die Zeitschrift „Der deutsche Spiegel", politische Wochenschrift vom 16. Dezember 1924 mit einem Aufsatz über „Althamburger Patrizierfamilien" von Dr. Arthur Obst.

6. Von Herrn Liefeld die Zeitschrift „Der Harz", Dezember 1924, woraus erwähnt seien die Aufsätze über „Die Steinzeichnungen in der Burg Questenberg im Harz" von Dr. Erich Neuß mit Abbildungen, „Harzburg, Neuschloß, Riechenberg und ihre bildlichen Darstellungen auf der alten Harzkarte 1543" von Karl Berthold Fischer, sowie „Neue Arbeitsgebiete des Harzer Geschichtsvereins" von Amtsgerichtsrat Grosse.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. „Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg", Band 64 von 1924, mit einer „Inhaltsübersicht über die Bände 37—63 des „Archivs des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg", sowie die dazugehörigen Jahresberichte von Dr. O. Handwerker, sowie „Julius Echter von Mespelbrunn", ein Baustein zu seiner Biographie von Dr. Friedrich Hefele.

2. „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen", 62. Jahrgang (1924), woraus erwähnt seien die Aufsätze „Die Prager Universitätsunion" von Dr. Käthe Spiegel, „Kritische Bemerkungen zu einer Geschichte des österreichischen Konkordates", Teil 1 von Prof. Dr. H. Singer, „Über die Nationalitätsverhältnisse in Böhmen von den Hussitenkriegen bis zur Schlacht am Weißen Berge".

3. „Freiburger Diözesan-Archiv", Neue Folge, Band 25 (1924) mit Aufsätzen über „Die Pfarrei Weilersbach, Dek. Triberg", von Pfarrer Wilhelm Becker, „Beziehungen des Benediktinerstifts Einsiedeln zu ehemaligen Klöstern usw. in Baden" von P. Odilo Ringholz O. S. B., „Die Pfarrei Urberg, Amt St. Blasien, ihre Geschichte und Entstehung" von Dr. Mathias Schlegel, „Nekrologium (1357—1529) und Grabinschriften (1306—1781) der Stadt Schlettstadt im Elsaß" von Dr. Josef Clauß.

4. „Sitzungsberichte der gelehrten Estnischen Gesellschaft" 1923 (Dorpat 1924) mit Aufsätzen über „Die vorgeschichtlichen Burgen Eestis" von Eeric Laid und „Die zeitliche Priorität der Liven vor den Letten im Ost-Baltikum", Festvortrag von A. Westrén-Doll.

5. Mitteilungen des „Roland", Dresden vom Dezember 1924, woraus erwähnt seien die Aufsätze „Kasseler Familiengeschichtliche Quellen" von Referendar Werner Paulmann, „Zur Geschichte der Glockengießerfamilie Ulrich in Hessen" von Dr. Wilhelm Schoof.

An Familienzeitschriften waren eingegangen:

1. Delius'sche Familienzeitung Nr. 8 von 1924, Jvensche Familiennachrichten Nr. 2 von 1925, Zeitschrift des Geschlechts Stück Nr. 36 von 1924, Chronikblätter der Familie Luyken und ihrer Anverwandten Heft 3 von September 1924, Bickersche Nachrichten Nr. 13/15 von 1924, und Sonderdruck aus dem Familienblatt 1924 des Verbandes der Familie Rieck e. V., Köslin.

Es lagen ferner vor:

„Kirchenblatt für Mittweida-Markersbach und Unterscheibe" vom 2. November 1924 mit einem Aufsatz „Vom Markersbach-Unterscheibener Wappensiegel" von Dr. Gustav Sommerfeldt, sowie „Beilage zum Anzeiger von Großröhrsdorf und Umgegend" vom 13. Dezember 1924 mit einem Aufsatz „Das älteste Großröhrsdorfer Stadtwappen" von Dr. Gustav Sommerfeldt.

Herr Korn legte vor: Die bisher erschienenen 9 Hefte von Würdig-Heese „Die Dessauer Chronik" (Dessau bei Heese 1924), mit Einwohnerverzeichnissen von Dessau von 1549, 1610, 1664, einer Musterrolle von 1567 und anderen für die Familienkunde wichtigen Quellen.

Herr Cloß berichtete über Erinnerungen an Herzog Bernhard von Weimar: a) ein Prunkharnisch im Schloß zu Weimar, der dem Herzog von Ludwig XIII. vermutlich aus Anlaß des Abschlusses eines Vertrages mit Frankreich zum Geschenk gemacht wurde; der Harnisch wurde jedoch nicht vom Herzog Bernhard getragen, da er ca. 30 Jahre älter ist und jedenfalls nur wegen seiner prachtvollen Arbeit vom König als Geschenk ausersehen wurde. b) einen Degen des Herzogs in der Kapelle der Wartburg.

Major von Goertzke legte das Werk „Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Kreis Lebus" vor. Zu dem hierin auf Seite 243 abgebildeten „Hofmarschallstab" erklärte Herr Cloß, daß diese Bezeichnung unrichtig sei, denn es handelte sich hier in Wirklichkeit um einen reich verzierten Streitkolben (Buzogan), wie er im 14. Jahrhundert aufkam und später als Würdezeichen der Heerführer verwendet wurde; aus ihm ging der Feldmarschallstab hervor. Diese in dem Werke wiedergegebene Waffe verdient nach Ansicht des Herrn Cloß eine nähere Beachtung.

Der Vorsitzende verlas die Dankschreiben der kürzlich ernannten Ehrenmitglieder und korrespondierenden Mitglieder. Hiervon sei das von Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Robert Sommer in Gießen für die zahlreichen Glückwünsche aus Anlaß seines 60. Geburtstages aus dem Engadin wiedergegeben:

> Glückwünsche habt zur Feier ihr gespendet
> mit Worten, Blüten, sinnigen Geschenken.
> Dankbar und freudig will ich daran denken,
> bis meine Lebensweise sich beendet.
>
> Nachdenklich schau ich nun die Bergesspitzen
> im Engadin zur Himmelshöhe streben.
> Wie sich gewaltig rauhe Felsen heben!
> Wie weiße Firnen in der Sonne blitzen!
>
> Erhabnes Bild! Dem Menschen will es künden,
> Daß hohe Ziele seiner Arbeit winken,
> Und: Was wir schaffen, es ist nicht vergebens.
>
> Natur und Seele gilt es zu ergründen!
> Seh ich das Ziel auch nur von Ferne blinken:
> Die Arbeit ist der tiefste Sinn des Lebens.

Sodann hielt der Vorsitzende an der Hand einer Abhandlung von Dr. Reinhard Suchier im Programm des Gymnasiums zu Hanau vom Ostertermin 1879: „Die Grabmonumente und Särge der in Hanau bestatteten Personen aus den Häusern Hanau und Hessen" einen längeren Vortrag über die Grabdenkmäler und Särge der Linie Hanau-Münzenberg, erloschen 1642, in der reformierten Kirche, Seitenverwandte, die in der gleichen Kirche ruhen und über die Särge von Mitgliedern des landgräflichen und kurfürstlichen Hauses in der gleichen Gruft, sowie über die Särge der Nachfolgerlinie Hanau-Lichtenberg (von 1642 ab) in der lutherischen Kirche. Dazu wurden auch die notwendigsten genealogischen Erläuterungen gegeben; 1736 kam, wie bekannt, Hanau-Münzenberg auf Grund Erbvertrags an Hessen-Kassel, Hanau-Lichtenberg an Hessen-Darmstadt.

Zur Erwähnung gelangte auch das Denkmal des am 28. Juni 1743 in der Schlacht bei Dettingen tödlich verwundeten, aber erst nach vier Wochen zu Hanau verstorbenen großbritannisch-hannoverschen Generalleutnants Louis Auguste du Berger de Monroy, des Ahnherrn des heute mecklenburgischen Geschlechts von Monroy, in der wallonischen Kirche zu Hanau.

Das erwähnte Programm hat Herr Major a. D. Hans Jachmann zur Verfügung gestellt. Während des Vortrages ließ der 2. Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Struckmann, die beiden zu diesem Zweck von unserem Mitgliede Herrn Heinrich Heusohn in Hanau eingesandten Werke „Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Hanau" von Dr. A. Winkler und J. Mittelsdorf (Hanau 1897) und „Festschrift des Hanauer Geschichtsvereins zu seiner 50jährigen Jubel-

feier 1894" mit einer Genealogie des Hanauer Grafenhauses von Dr. Suchier und Lichtdruckbildnissen der Grafen und Gräfinnen von Hanau auf 31 Tafeln herumgehen.

Herr Godet legte die neuen Orden der Republik Österreich in acht Klassen in Originalausführung vor. Die erste Klasse wird nur an Staatsoberhäupter verliehen.

Lignitz.

Der brandenburgische Adler.

(Mit 4 Abbildungen.)

Von Hermann Krabbo.

(Fortsetzung und Schluß.)

Markgraf Otto I. führt neben den vorheraldischen Schilden seines Vaters auf einem seiner Siegel den Adler im Schilde, aber noch nicht in der Fahne — auch das wieder ein Argument gegen die These, nach der der Adler von der Fahne auf den Schild übergewandert wäre[14]. Ottos I. Söhne, die Markgrafen Otto II.[15]) und Albrecht II. und ebenso die ihnen folgenden askanischen Markgrafen bilden in ihren Siegeln den Adler sowohl im Schild als auch auf dem Fahnentuch nach; durch dieses erste in Brandenburg herrschende Markgrafenhaus ist der Adler dann so fest mit der Mark verwachsen, daß er zum Landeswappen wurde, das spätere Dynastien einfach übernahmen. Die wittelsbachischen Markgrafen z. B. legten hier in Brandenburg ihren Rautenschild beiseite und nahmen statt dessen den alten askanischen Adlerschild zur Hand.

Von Albrechts zweitem Sohne, Graf Hermann von Orlamünde, sind keine Siegel erhalten; wir wissen also nicht, was er im Siegelbilde oder im Wappenschilde geführt hat. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auch er, wie sein ältester brandenburgischer Bruder, den Adler in seinen Schild gesetzt hat; jedenfalls bedient sich Hermanns Sohn, Graf Siegfried von Orlamünde, des Adlerschildes[16]. Dieser Graf Siegfried war mit einer dänischen Prinzessin Sophie verheiratet, und durch diese nordische Verwandtschaft wurde der thüringische Zweig der Askanier in Bahnen gedrängt, die ihn ihrem bisherigen Familienzusammenhange entfremdeten. Graf Siegfrieds ältester Sohn, Albrecht II. von Orlamünde, ist aus der deutschen Reichsgeschichte, in der er zeitweise eine bedeutende Rolle gespielt hat, bekannt; er hat sich seinem dänischen Oheim, König Waldemar II. dem Sieger, völlig in die Arme geworfen und wurde von diesem, der Nordalbingien erobert hatte, mit der Grafschaft Holstein belehnt. Albrecht von Orlamünde hat seine Zugehörigkeit zu Dänemark zum Ausdruck gebracht, indem er ein völlig neues Wappen wählte und zwar das geminderte dänische Reichswappen: weist dieses drei schreitende Leoparden auf, so setzte Albrecht deren zwei in seinen Schild. Auch sein Bruder Hermann hat den vom Vater geführten Adler abgelegt und statt dessen sich einen steigenden Löwen als Wappen erkoren. Die weitere Entwicklung des Wappens der Orlamünder Grafen braucht hier nicht verfolgt zu werden, da dieser Zweig des askanischen Hauses sich seinem Familienzusammenhange ganz abgewandt hatte.

Endlich Albrechts jüngster Sohn Bernhard. Er führt als Graf von Anhalt einen Schild, über den 6 Balken gelegt sind und hat diesen auch als Herzog von Sachsen beibehalten[17]. Diese Balken stellen wohl den zu einem Wappenbilde erstarrten Schildbeschlag dar, wie ihn Bernhards Vater Albrecht gelegentlich auf seinen Münzen führte. Nach Bernhards Tode wurden seine Reichslehen derart unter seine beiden Söhne geteilt, daß der ältere, Heinrich, die Grafschaft Anhalt, der jüngere, Albrecht, das Herzogtum Sachsen empfing. Von den Brüdern wählte Graf Heinrich einen gespaltenen Wappenschild; die linke Hälfte zeigt den Balkenschild des Vaters, die vornehmere rechte aber einen halben Adler[18]. Von diesem Adler werden auch Anthony von Siegenfeld und Gritzner schwerlich behaupten können, daß es der Reichsadler sei, wo doch nach ihrer Ansicht gerade zu Beginn des 13. Jahrhunderts auch solche Fürstenhäuser, die ursprünglich den Adler im Schilde geführt hatten, diesen ablegten, da er sie an die ihnen unbequem gewordene Oberhoheit des deutschen Königs mahnte. Heinrich von Anhalt dagegen nimmt den Adler ausgerechnet jetzt in sein Siegel auf. Hier ist meines Erachtens nur die eine Erklärung möglich, daß er das alte askanische Familienzeichen, dessen sich seine Vettern in Brandenburg und Orlamünde bedienten, auch seinerseits wieder zu Ehren brachte. Sein jüngerer Bruder Herzog Albrecht von Sachsen dagegen hielt zunächst an dem Balkenschild seines Vaters fest[19]; mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit hat jedoch auch er später den geteilten Schild seines anhaltischen Bruders mit dem halben Adler angenommen, mit der Variante, daß er schräg vom linken Obereck über den Schild ein Unterscheidungsmerkmal, den später sogenannten Rautenkranz legte[20]; man wird in diesem wohl einfach einen verzierten Faden zu erblicken haben, wie ein solcher vielfach von der jüngeren Linie eines Hauses zum Unterschied von der älteren geführt wurde[21]. Somit also sehen wir, wie die Enkel Albrechts des Bären in Brandenburg, Orlamünde, Anhalt und Sachsen sämtlich den Adler, der eben ihr ererbtes gemeinsames Stammeszeichen ist, im Schilde führen.

Die Nachfahren Herzog Albrechts I. von Sachsen haben zunächst an dem späteren Wappen des zweiten askanischen Herzogs festgehalten. In der Folgezeit ist freilich der halbe Adler wieder aus dem sächsischen Wappen gestrichen worden und es blieb der alte Balkenschild, über den der Rautenkranz jetzt vom rechten Obereck gelegt wurde. In dieser Form ist der Schild später nach dem Aussterben des Hauses Sachsen-Wittenberg auf die Wettiner in Meißen, ihre Nachfolger in der sächsischen Herzogswürde, übergegangen.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen, möchte dieselben aber nicht schließen, ohne noch auf drei Siegel, zwei brandenburgische und ein sächsisches, hingewiesen zu haben, die den askanischen Adler in der alten, vorheraldischen Form, also nicht in den Schild gesetzt, aufweisen. Markgraf Hermann von Brandenburg, † 1308, der durch seine Mutter Jutta einen Teil der Grafschaft Henneberg geerbt hatte, führte zeitweise ein sehr merkwürdiges, spitzovales Siegel, das oben im Felde den askanischen Adler, unten aber die hennebergische Henne, beide Tiere ohne Schildumrahmung, darstellt; und eines

---

[14]) Von Otto I. sind Abdrücke von drei Stempeln bekannt: 1. Heinemann Taf. 7 = Voßberg, Taf. A 2 Nr. 1; Schildbeschlag ähnlich wie bei Albrechts drittem Siegel, Fahne leer. — 2. Voßberg Taf. A 2 Nr. 2; vgl. die Taf. im 41.—42. Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg a. H. Perspektivisch gezeichneter Schild mit noch nicht streng heraldisch stilisiertem Adler; Fahne leer. — 3. Der später auf Otto II. vererbte und von diesem weiter gebrauchte Stempel; Voßberg Taf. A 3 Nr. 1; Schild leer oder mit ornamentalem Beschlag; Fahne leer. — Auf seinen Münzen führt auch Otto I. gelegentlich einen mit Querstreifen benagelten Schild; Bahrfeldt, Taf. II, 38; III, 45, 48, 49 a, 58.

[15]) Zuerst auf dem dritten Stempel Ottos II. erscheint ein heraldischer Adler sowohl auf dem Schild als auch auf Fahne; Abb. Voßberg, Taf. A 3 Nr. 3.

[16]) O. Posse, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande V, Taf. 5 Nr. 7. Vgl. zum folgenden auch den Text des Bandes S. 11.

[17]) Abbildung des gräflichen Siegels bei Heinemann, Codex diplomaticus Anhaltinus I, Taf. 8; vgl. im übrigen zum folgenden O. Posse, Die Siegel der Wettiner und der Landgrafen von Thüringen, der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und Kurfürsten von Sachsen aus askanischem Geschlecht, Text, Spalte 21 f.

[18]) Abbildung bei Posse, Die Siegel der Wettiner, Taf. 27 Nr. 3.

[19]) Abbildung a. a. O. Taf. 27 Nr. 1.

[20]) Posse, a. a. O., Text Spalte 22 ff.

[21]) Posse, a. a. O., Text Spalte 24 ff., will diese Erklärung nicht gelten lassen, ohne allerdings eine andere an ihre Stelle zu setzen. Er lehnt sie ab, einmal, weil der Rautenkranz in einzelnen Darstellungen als wirklicher Kranz charakterisiert sei, und dann, weil eine ältere Linie mit dem gleichen Wappen nicht existiert habe. Aber diese ältere Linie ist doch die gräflich anhaltische.

gleichgebildeten Siegels bediente sich seine Gattin Anna[22]). Sehr glücklich ist die Zusammenstellung der beiden Tiere im Siegelbilde nicht, da der Adler in üblicher Weise stilisiert, die Henne aber durchaus realistisch abgebildet ist. Schließlich aber ziehe ich noch das einzigartige Siegel der Herzogin Helene von Sachsen[23]) heran, der Gattin Herzog Albrechts I., von dessen Siegeln ich eben sprach. Herzogin Helene ist eine geborene Welfin aus Braunschweig. Bekanntlich werden im Mittelalter fürstliche Damen auf ihren Siegeln mit Vorliebe so dargestellt, daß zu ihren beiden Seiten die Wappenschilde einerseits des Vaters, andererseits des Gatten abgebildet sind. Auf dem Stempel der Herzogin Helene ist ein anderer Weg beschritten: zu ihrer Rechten erblickt man eine Nachbildung des Löwendenkmals, das Herzog Heinrich einst



Abbildung 4

vor Dankwarderode errichtet hatte; nicht also das Wappen der Welfen, sondern ihr altes Familienzeichen, der Löwe, wird abgebildet und zwar in der weltberühmten plastischen Form, die dies Zeichen zu Braunschweig gefunden hatte. Diesem welfischen Familienzeichen mußte nun natürlich auf der linken Seite der Herzogin, die den Askanier geheiratet hatte, das askanische Familienzeichen gegenübergestellt werden; und der Stempel zeigt hier den freischwebenden, also nicht in einen Schild gesetzten Adler. Ein stärkeres Argument läßt sich kaum denken: eindeutig ist hier der Adler als das Familienzeichen der Askanier charakterisiert; er ist mit dem Fürstenhause von den Hängen des Harzes in die märkische Ebene gewandert und hier zum brandenburgischen Adler geworden.

* * *

Anhangweise möchte ich noch folgendes bemerken. Das zu Beginn des 15. Jahrhunderts von Franken in die Mark Brandenburg verpflanzte Haus Hohenzollern hat den roten Adler als Landeswappen hier vorgefunden und ihn seinem Wappenschild eingefügt. In diesem sollte der rote Adler allerdings später durch den Glanz eines anderen Adlers überstrahlt werden: im 16. Jahrhundert war den Hohenzollern auch das Herzogtum Preußen zugefallen, dessen Schild der schwarze Adler zierte. Die im Jahre 1701 geschaffene Königswürde des Hauses entlieh ihren Namen dem Lande Preußen, und so war es begreiflich, daß der erste König den Orden, den er damals zur Erhöhung des Glanzes seiner jungen Krone stiftete, als Orden vom Schwarzen Adler ins Leben rief. Schon ein Jahrhundert früher aber, 1603, war jener Zweig der Hohenzollern, der in den fränkischen Stammlanden regierte, erloschen; statt seiner hatten dort brandenburgische Markgrafen neue Hohenzollernlinien begründet und so den roten Adler ihres Hauses auch nach Franken verpflanzt. Als nun einer dieser jüngeren fränkischen Hohenzollern, Georg Friedrich von Bayreuth, im Jahre 1735 auch seinerseits einen Orden begründete, da wählte er als dessen Symbol den brandenburgischen roten Adler[24]), so wie sich sein brandenburgischer Vetter ein Menschenalter früher für den preußischen schwarzen Adler entschieden hatte. Der Rote Adlerorden blieb der Hausorden der fränkischen Hohenzollern, bis der letzte derselben, Markgraf Alexander, seine Lande im Jahre 1791 an die Krone Preußen abtrat, die alsbald von ihnen Besitz ergriff. Mit der fränkischen Erbschaft aber übernahm König Friedrich Wilhelm II. von Preußen auch den Roten Adlerorden, der so der zweite Orden des preußischen Königshauses wurde. So ist also der rote Adler, das alte, vom Ostharz in die Mark verpflanzte und zu deren Landeswappen gewordene Familienzeichen der Askanier, 600 Jahre später zum zweiten Male, diesmal von den fränkischen Bergen kommend, als Orden dort eingezogen, um nunmehr nicht nur in der Mark, sondern darüber hinaus im ganzen preußischen Staate zu einem Symbol zu werden, durch das die ungezählten Ritter des Roten Adlerordens sich dem preußischen Staate und seinen Herrschern, den zu Königen von Preußen emporgestiegenen Markgrafen von Brandenburg, verbunden fühlten.

[22]) Posse, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande V, Taf. 45 Nr. 1, 2; Vergleiche Abbildung 3.

[23]) Posse, Die Siegel der Wettiner, Taf. 27 Nr. 2; vergleiche Abbildung 4. Ganz ähnlich thront, wie ich eben erst im Augenblick der Drucklegung sehe, die Herzogin Mechtild von Braunschweig, eine Tochter Markgraf Albrechts II. von Brandenburg, zwischen dem welfischen Löwen (rechts) und dem askanischen Adler (links); beide Tiere sind in heraldischer Stilisierung, aber ohne Schildumrahmung frei in das Siegelfeld hineingesetzt (W. Ewald, Siegelkunde, Taf. 31 Nr. 9).

[24]) Louis Schneider, Das Buch vom Roten Adlerorden (Berlin 1857), 48.

Neues über das Alter und die Verbreitung der würtembergischen Familie von Fülhin.

Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Dresden.

In urkundlichen Aufzeichnungen handschriftlicher Art der Mitte des 15. Jahrhunderts kommt ein Anshelm Fullin (Fuller) vor, dessen Wappen nicht überliefert ist, der aber, wie angenommen werden muß, einer schwäbischen Familie entstammte, indem er im Fehdeverzeichnis beim Krieg des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg gegen die Stadt Rothenburg o. T. und deren Verbündete[1]) d. d. Aschaffenburg, 29. August 1449[2]), unter andern Adligen Frankens und Schwabens, nämlich hinter Georg von Erslingen und Erhard von Erslingen[3]), auftritt, die

[1]) Ausführlicher als in den Werken von Merz und Winterbach wird über die Rothenburger Fehde gehandelt bei H. W. Bensen, Historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg, Nürnberg 1857. Die zeitlich neueste Darstellung der Kriegsereignisse von 1449/50 ist E. W. Kanter, Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg, ein Zeit- und Lebensbild, Bd. I, Berlin 1911; das 6. Kapitel (Seite 459—594) enthält die im Rahmen der Hauptereignisse sich haltende Darstellung des Städtekrieges.

[2]) Staatsarchiv zu Stuttgart, Repertorium Reichsstädte II, Städtebündnisse, Büschel 34: undatierte Anlage zu dem aus Bamberg, 22. Juni 1450 datierten Schiedsspruch der Bischöfe Gottfried von Würzburg, Silvester von Chiemsee und des Pfalzgrafen Friedrich. Unter den Namen der 57 im Jahre 1449 der Stadt Rothenburg Absagenden ist Anshelm Fullyn als 49. aufgeführt. Im Nürnberger Briefbuch Nr. 20, Blatt 148 (vgl. Städtechroniken, herausgegeben von K. v. Hegel: Nürnberg Bd. II, Leipzig 1864, S. 167, Anm. 2) wird abweichend der 9. September 1449 als Tag der Absagen an Rothenburg und Eßlingen angegeben.

[3]) genannt nach dem bei Ehingen im Donaukreise befindlichen Orte Ersingen.

unzweifelhaft schwäbischer Abstammung sind. Es wird kaum durch Anfechtung zu bestreiten sein, daß Anshelm ein Abkömmling war der in zahlreichen Urkunden des Stuttgarter Staatsarchivs vorkommenden Herren von Fülhin (Fulhi), die das Füllen nebst darunter befindlicher Lilie im Wappen führten, und deren auch von Alberti in seinem bekannten Werk über den württembergischen Adel einige Erwähnung getan hat[4]).

Schon im 13. Jahrhundert treten die von Fülhin (auch Fülhin von Tyssen genannt) im Württembergischen auf als Vasallen der Grafen von Schelklingen, und hatten seit ca. 1283 Beziehungen zu diesen, dem Benediktinerinnen-Kloster Urspring, dem Gebiet Ehingen im Weichbild der Stadt Ulm[5]) und an anderen Orten. Besonders werden genannt zum 1. Februar 1283 und 19. April 1290 die Brüder Konrad Fulhin mit dem Beinamen „der Lange" und Ulrich Fulhin, zum 16. Mai 1294, 17. März 1310, 2. Mai 1312 und öfter. Ritter Konrad Fulhin dictus de Ensingen[6]) und Benz Fulhin[7]), zum Jahre 1303 und zum 23. Februar 1323 Heinrich genannt Fulhin, Sohn eines Eberhard Fulhin, der 1323 nicht mehr am Leben ist[8]), zum 12. Januar und 1. Februar 1319, 7. September 1322, sodann noch mehrmals Marschalk[9]) Berchtold Fulhin[10]) und Konrad Fulhin, letzterer des verstorbenen Ulrich Fulhin Sohn, zum 23. April 1317[11]), 12. Juli 1344 und öfter Pfaff Ulrich Fulhin und seine Brüder zum 7. September 1322[12]), Pfaff Heinrich Fulhin, der Tegan (= Dekan) zu Tüssen, ebenfalls zum 7. September 1322[13]), Walther der lange Fulhi von Einsingen zum 7. August 1337[14]), dessen Söhne Walther und Konrad Fulhin zum selben Datum[15]), Siegfried Fulhin genannt von Brichsen (bis 1343 auf Ellingen angesessen), sowie der Ritter Konrad Fulhin und ein Konrad Fulhin genannt Marschalk zum 25. April 1343[16]); noch ein Konrad Fülhin und seine Tochter Elisabeth, die an Kuno Truchseß vermählt ist, in Grundstücksangelegenheit des Klosters Urspring zum 22. April 1360[17]), derselbe Konrad Fülhin nebst Ulrich Fülhin, beide in spezieller Beziehung zur Ortschaft Ersingen, unterm 2. November 1363[18]). Auch ein Benz Fülhin, der ältere, gesessen zu Burgrieden, wird unterm 23. April 1360, und zwar unter den Bürgen für den damals an das Kloster Urspring erfolgten Grundstücksverkauf, genannt[19]). Und 8. Februar 1370 sowie 8. März 1373 tritt als Bürger zu Ulm auf Heinrich Fülhin, der Schuster[20]), samt seinen Söhnen Konrad und Georg (Gorge) Fülhin. Für weit spätere Zeit kommt in Betracht ein Ulrich Pfuoler, zu Schelklingen ansässig, der unterm 28. März 1555 und 23. Januar 1568 erscheint[21]). Ein Wildnaw Folen (Voln), der samt Ulrich Krauß von Ensingen, den Brüdern Johann und Heinrich von Geroldseck, Erbherren auf Sulz[22]), und zahlreichen anderen schwäbischen Adligen 1449 im unmittelbaren Gefolge des Grafen Ulrich von Württemberg sich befindet, und der Stadt Nürnberg absagt, deren Feind er geworden ist, darf ebenfalls nicht übergangen werden[23]). Als „Diener" des Herzogs Albrecht von Österreich wird hingegen dessen Gefolgsmann Leonhard Fuller bezeichnet, der mit andern, die ebenfalls das Prädikat Diener haben, am 23. April 1450 der Stadt Rottweil für eben jenen Herzog absagte[24]). Die Familie Fülhin hat sich in einem Zweig früh auch aus Schwaben nach dem Vogtland verbreitet. Es werden hier 1386 genannt Heinrich, Eberhard und Konrad von Fülner[25]). An etwaige Identität dieser von Fülner mit den von Pföhlen des Magdeburgischen Gebiets, deren Wappen bekannt ist, darf nicht gedacht werden, ebensowenig an die von Pfuel, deren im Mansfeldischen ansässiger Zweig zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch Groß-Örner in dieser Gegend besaß, es aber bald danach verkaufte. Das Wappen der von Pföhlen war der mit einem bläulichen Fisch belegte rot und weiße Balken. Sie besaßen Soolgüter in Groß-Salze und sind im 17. Jahrhundert erloschen[26]). Außer Betracht bleiben auch die niedersächsischen von Full, die nach der Einwanderung in Obersachsen (zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts) sich von Fullen genannt haben, und den aufrechten schwarzen wachsenden Adler im Wappenschild führten. Sie sind in Niedersachsen abzuleiten von einem „Knappe" Johann von Vulle, der zum 21. Oktober 1330 in bezug auf das Gut Benhorn genannt wird, ferner Konrad von Vulle, der 1385 im Lehnsregister des Bischofs Otto von Minden anzutreffen ist, und Otto von Vulle, der besonders dadurch bekannt wurde, daß er an einem Unternehmen der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg gegen die Mordmühle bei Hannover sich beteiligte. In Obersachsen gehörte ihnen von Gütern u. a. Markkleeberg. Es wurden hier dem Statz Friedrich von Fullen 1661 bis 1666 vier Kinder von seiner Ehefrau Katharina Aukelmann geboren, die im Markkleeberger Kirchenbuch verzeichnet stehen.

Um auf Anshelm Fullin zurückzukommen, so wird ein Fehdebrief, den er samt Ulrich Rein, Christof von Wenck-

---

4) O. v. Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Bd. I, Stuttgart 1889—1898, S. 203—204, unter „Fülhen von Tissen".

5) Fr. Pressel, Ulmisches Urkundenbuch Bd. I (854—1314), Stuttgart 1873, S. 197: C. longus Fulhin et Ulricus dicti Fulhin fratres zum 10. Februar 1283 im Staatsarchiv Stuttgart, Büschel 15. Die Bezeichnung „der Lange tritt auch zum 7. August 1337 in der Familie auf, war somit erblich. Die Erwähnung von 1290 ist eine solche in Ehingen. Ein Verwandter (cosanguineus) der zwei Brüder war Heinrich v. Rems.

6) das heutige Einsingen.

7) Staatsarchiv zu Stutgart, Rep. Urspring, Büschel 46; vgl. auch F. v. Weech, Regesten und Urkunden zur Geschichte des Klosters Urspring (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 23, 1871, S. 59 bis 66), wo viele der in Betracht kommenden Urkunden im Wortlaut wiedergegeben sind.

8) Fr. Pressel a. a. O. I S. 285 und II (1898/1900) S. 45.

9) Das Marschalk war Beiname, keine Standesbezeichnung, gleichwie auch Pfaff der Regel nach hier als Beiname aufzufassen ist.

10) Staatsarchiv zu Stuttgart, Rep. Kloster Urspring, Büschel 42 und 46, wie auch Büschel 1 S. 2; v. Alberti a. a. O.; v. Weech a. a. O. S. 65—66. Verwandtschaftlich wird Berchtold mehrfach in diesen Urkunden als des Ritters Konrad Grifen (Gryfen) Tochtermann bezeichnet.

11) Staatsarchiv zu Stuttgart, Kloster Urspring, Büschel 46.

12) ebenda Urspring, Büschel 42. Pfaff Ulrich Fulhin von Tüssen erscheint noch 25. April 1343 und 12. Juni 1344: Fr. Pressel a. a. O. II S. 245, 263—264.

13) a. a. O. Urspring, Büschel 42.

14) Fr. Pressel a. a. O. II S. 177 nach Staatsarchiv zu Stuttgart, Kloster Urspring, Büschel 42.

15) Staatsarchiv zu Stuttgart, Kloster Urspring, Büschel 42: Herre Wlhin von Brikse ein Ritter (Pressel I S. 215) zum 8. Dezember 1294 wird ebenfalls ein Fulhin sein.

16) Pressel a. a. O. II S. 245. Ob Fülhin von Ensingen, der ohne Vornamen zum 1. Februar 1353 in Ulm als Grundbesitzer erwähnt wird, mit dem obigen identisch war (Pressel a. a. O. S. 384), kann nicht als sicher gelten.

17) Staatsarchiv zu Stuttgart, Büschel 7, Orig. Perg.

18) Pressel a. a. O. II S. 579; vgl. ebd. S. 763 zum 5. Januar 1373.

19) ebenda Büschel 7.

20) Pressel a. a. O. II S. 700 und 765.

21) Staatsarchiv zu Stuttgart, Rep. Kloster Urspring.

22) Andere Brüder der zwei obigen waren die gleichzeitig an den Fehden seit 1440 aufs lebhafteste gleich jenen teilnehmenden Konrad und Georg von Geroldseck, ebenfalls Erbherren auf Sulz; vgl. über die Familie v. Alberti a. a. O. I S. 222—223. Reiches Material über die von Geroldseck, jedoch nur für den Zeitraum bis 1427, hat insbesondere zusammengetragen Ph. Ruppert, Geschichte der Mortenau, Teil I, Achern 1882, S. 121—145, wo auch genealogische Tabellen gedruckt sind. Ergänzend tritt hierzu Staatsarchiv zu Stuttgart, Repertorium Freiherren von Geroldseck (Lade A 3). Einer der ältesten Fehdebriefe, die Georg von Geroldseck ausgestellt hat, ist der, den er mit Bezugnahme auf das seinem Oheim, Grafen Friedrich von Zollern, widerfahrene Unrecht am Mittwoch vor Jakobitag 1441 an Georg von Neuenegg (Nunegg), Vogt zu Horb, richtete: Staatsarchiv zu Stuttgart, Rep. Reichsstädte II, Städtebündnisie Büschel 33.

23) Städtechroniken, Nürnberg, Bd. II S. 448 (im Register S. 623: Volen von Wildnau).

24) Staatsarchiv zu Stuttgart, Rep. Reichsstädte II, Städtebündnisse, Büschel 34.

25) Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Locat 4477 (Handlung usw. 1495—1534, wo Blatt 94 a jenes auf 1380 bezügliche, soviel älteren Zeit angehörige Stück eingeschaltet ist; vgl. C. v. Raab, Zur Fehde im Vogtlande (Mitteilungen des Altertumsvereins Plauen, 13, 1900, S. 8).

26) G. A. v. Mülverstedt im Neuen Siebmacherschen Wappenbuch Bd. VI Abteilung 6, ausgestorbener preußischer Adel, Provinz Sachsen (Nürnberg 1884) S. 122.

heim, Hans von Luchau, Hans von Mornsheim und Hans Baumgartner am 17. Juli 1449 in seiner Eigenschaft eines Gefolgsmannes des Markgrafen Albrecht Achilles, der Stadt Nürnberg und deren intimstem Verbündeten, dem Ritter Konrad von Heydeck, übersandte, erwähnt im großen Fehdeverzeichnis von 1449, das sich am vollständigsten im Kreisarchiv zu Nürnberg erhalten hat, und wo er „Anshelm Fuller" heißt[27]). Ferner in einem Faszikel des Kreisarchivs zu Bamberg wird gesagt, indem vom Herzog Otto von Bayern und dessen Anhang mit Bezug auf Nürnberg und dessen Bundesgenossen die Rede ist, und wo die Absage an den Heydeck gesondert von der gegen Nürnberg erfolgten rubriziert ist: . . . Hans Geyrsperger, Christoffel von Wenckheim, Anshelm Fuller, Hans von Luchau, Hans von Mornsheym[28]). Diese Absage war schon am 29. Juni 1449 erfolgt, wie im einzelnen genauer noch klar wird aus einer weiteren Erwähnung: „Des von Haidegk Veindt: Hans Moresheim unter seinem Insigel, Anshelm Fuller und Hans von Luchau unter des Fritz Cleinen Insigel[29])". Folgende andere Stelle in dieser Bamberger Aufzeichnung macht es klar, daß der Fritz Klein im Interesse des Markgrafen Albrecht besonders eifrig tätig war: „Unter Friczen Cleinen Insigel: Fricz Clein, Arnolt von Seckendorf zu Birchenfels, Oswalt Helsler, Hans Cugler, Endres Klingler, Lorenz Prunster, Hans Fischer gnant Schrauthamm, Jorg Schernfelder, Walthasar Golthamer[30])" (alle zum 29. Juni 1449). Ob er aber identisch war mit einem Klein Fridel, der 1449 samt Heinz Keßler zum Grafen Siegmund von Gleichen im Verhältnis eines Gefolgsmanns stand, und der in den Nürnberger Akten des Städtekrieges mehrfach vorkommt[31]), kann mangels näherer Nachricht nicht als bewiesen gelten. Ob Anshelm Fullin vermählt war und Nachkommen hinterließ, ist nicht überliefert.

[27]) Kreisarchiv zu Nürnberg, Handschriftensammlung Nr. 59 (Rep. 52 a, Saal XIV), Blatt 134 a; vgl. auch Städtechroniken, herausgegeben von Hegel, Nürnberg, Bd. II, S. 431.
[28]) Kreisarchiv zu Bamberg, Rep. 188, Märkeriana Nr. 1904, I, Produkt 57.
[29]) Kreisarchiv zu Bamberg, Rep. 188, Märkeriana Nr. 1904, II, Produkt ad 81, Blatt 5 a.
[30]) ebenda ad 81, Blatt 2 b.
[31]) Städtechroniken, herausgegeben von Hegel: Nürnberg Bd. II, S. 208 Anm. 4, S. 427 und 464—465. Über den Grafen Siegmund von Gleichen ebenda II S. 463 ff. und IV S. 171 Anm. 2.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher

Kurz vor Weihnachten sind vier Bände der Gothaischen „Kalender" erschienen, die ich alljährlich in dieser Zeitschrift anzeige: der Hof-, Grafen-, Freiherren- und der Alter Adels- und Briefadels-Kalender, der Uradel also diesmal nicht. Man war auf dieses schmerzliche Ausbleiben schon vorbereitet, da im Vorjahre nur der Uradel erschienen war, aber kein Briefadels-Band. Das Erscheinen wird in Zukunft so weiter geregelt werden, d. h. die geraden Jahrgänge des „Adeligen Taschenbuchs" werden immer Uradel sein, die ungeraden Jahrgänge immer „Alter Adel und Briefadel". Und da die Bände des „Alten Adels und Briefadels" die bekannte Zwei-Teilung (Adel vor 1806 und Adel nach 1806) ebenfalls haben, so wird es also in Zukunft Bände „Alter Adel und Briefadel, Jahrgang A" und Bände „Alter Adel und Briefadel, Jahrgang B" geben, wobei die Jahrgänge A immer den Adel von vor 1806, die Jahrgänge B immer den Adel von nach 1806 bringen werden. Das ergibt folgenden Erscheinungsplan:

1925: Alter Adel und Briefadel von vor 1806;
1926: Deutscher Uradel;
1927: Briefadel von nach 1806;
1928: Deutscher Uradel;
1929: Alter Adel und Briefadel von vor 1806

usw. usw. Das ergibt dann weiter, daß innerhalb des Nicht-Uradels die gleiche Adels-Gattung in Zukunft nur alle vier Jahre zur Darstellung gelangen wird. Ein unerwünschter Zustand, den sich aber der Deutsche Adel durch seine Anteilslosigkeit gegenüber dem stets opferwilligen Verlage selbst zuzuschreiben hat. Es kann hier eingefügt werden, daß der Jahrgang 1925 des Adeligen Taschenbuchs durch 57 neue Geschlechter bereichert werden konnte, nämlich: Auer, Aweyden, Bentivegni, Beyer, Birckhahn, Bockum gen. Dolffs, Brozowski, Döring, Drebber, Esbeck-Platen, Faber, Foris, † Foris (1800), Garn, Guttenberg, Heinecken, Herford, Heusinger von Waldegg, Hirsch, Hymnen, 1. Linie, Kaweczynski (Lubsee), Keszycki, Kietzell, Kleist, Köppen, Kreller zu Khraeling, Laffert (Laffert-Woldeck), Lassaulx, Leyser, Loos, Mach, Magius, Mallinckrodt, Malotki (Malotki von Trzebiatowski), Mentz, Meyenn, † Meyenn (1794), Pelchrzim, Pestel, Reiche (1790), Roeder, Rogalla von Bieberstein, Rosenthal (1788), Schoen (von Wildenegg), Schönthan (zu Pernwaldt), Schütz (1539), Stieglitz, Szczutowski, Teubern, Thadden, † Thadden (1797), Uckermann, Vormann, Wahlen-Jürgaß, Wilmsdorff (Wilmsdorf), Zeddelmann und Bremen, was alles eine sehr wesentliche Bereicherung darstellt.

Das neue „Freiherrliche" und „Gräfliche Taschenbuch" enthalten, als „ungerade" Jahrgänge, solche freiherrliche und gräfliche Geschlechter, die ursprünglich „alter Adel und Briefadel" sind. Neu sind: im freiherrlichen Bande die Geschlechter: Chizzola, Ehrhardt von Ehrhardtstein, Gillhaußen, Holtzapfel, Lukas, Palombini, Thierry, Sterényi de Brassó, Verdor, im gräflichen Bande: Semsey de Semse.

Das adelige und das freiherrliche Taschenbuch sind durch zahlreiche Bild- und Wappenbeigaben reich geschmückt und überall erkennt man überhaupt mit Befriedigung das Bestreben der Schriftleitung, fortzuschreiten, zu vervollständigen, zu verbessern, so auch namentlich beim Hof-Kalender (Fürstliches Taschenbuch), über den noch ein besonderes Wort gesagt werden muß.

Der Hof-Kalender, schon seit einigen Jahren von dem „diplomatisch-statistischen" Teile getrennt, den man sich jetzt besonders anschaffen muß, enthält nunmehr (wohl endgültig) folgende Abteilungen: I A. Genealogie der europäischen regierenden, sowie seit Anfang des 19. und 20. Jahrhunderts entthronten Fürstenhäuser; I B. Genealogie der außereuropäischen regierenden Häuser; II. Genealogie der deutschen standesherrlichen Häuser; III A. Genealogie der übrigen deutschen und ehemals österreichischen sowie der ungarischen Fürstenhäuser; III B. Genealogie der Herzogshäuser von Belgien, Frankreich, Großbritannien und Irland, und von italienischen, russischen und spanischen Fürstenhäusern, dazu in Anhängen (S. 109 bis S. 111 und S. 282 bis S. 284) Verzeichnisse von „Besitz, Vermögensverwaltungen und Hofhaltungen der ehemals regierenden" und der „Hauptverwaltungsstellen der standesherrlichen Häusern".

Besonders dankenswert ist es, daß die Schriftleitung in der Abteilung III B. diesmal die geschichtlichen Einleitungen und die Titelführungen bei den italienischen Fürstenhäusern und die vielfach veralteten Personenangaben bei den englischen Herzogshäusern auf den neuesten Stand hat bringen können!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Die Lade der Schmiede-Innung zu Belzig

Zufallsfunde rufen beim Familienforscher wohl stets mehr Freude hervor als die Ergebnisse der systematischen Erforschung bekannter Quellen. Eine derartige Fundgrube war für den Unterzeichner die alte, ehrwürdige Lade des Schmiedegewerks der alten ehemaligen kurfürstl. sächs. Amtsstadt Belzig. Der interessante Bestand der Lade —

deren Schlüssel durch sein Ausmaß allein schon imponierte — sei hier kurz wiedergegeben:

ab 1654 Akte betr. die Annahme von Lehrlingen.

1687 Akte betr. den Zunftzusammenschluß der Huf- und Waffenschmiede-Meister der churfürstl. sächs. Amtsstädte Belzig, Brück und Niemegk, sowie der Landmeister in Baitz, Dahnsdorf, Fredersdorf, Lübnitz, Lüsse, Lütte, Rogäsen und Wiesenburg.

1714—1780 Innungs-(Einnahme-)buch mit reichem Material und vielen Originalunterschriften betr. „Meister werden", Gesellen-Lossprechungen, beendete Lehrzeiten, Meister- und Gesellenstücke (Prüfungsarbeiten), Innungsstrafen, Protokolle u. a. m.

1801 Acta privata in Sachen „E. löbl. Schmiede-Handwercks zu Belzig" betr. den Sägeschmied Gottfried Hilliger zu Sandberg bei Belzig (eine vollständige Gerichtsakte!).

1858 Statut der Schmiede-Innung zu Belzig vom 20. Mai 1858, ferner viele wertvolle Geburtsbriefe und kleinere Akten des XVII. bis XIX. Jahrhunderts.

Bei ähnlichen Forschungen empfiehlt es sich, den betr. Innungs-Obermeister, bei dem vielfach die Lade aufbewahrt wird, zu erfragen. Gerhard Wernicke.

Bücherschau.

Wappenkunde und Wappenrecht, praktische Einführung in die Heraldik und Wappenrechtsfrage, von Walter Freier, Dr. jur. utr., mit 32 Abbildungen (Heft 7 des Praktikum für Familienforscher, Verlag von Degener & Cie., Inh. Oswald Spohr), Leipzig 1924.

Eine sehr gute kleine, aber gründliche Arbeit, im allgemeinen ein teilweises Seitenstück zu Hildebrandts berühmter Wappenfibel, aber doch wieder recht selbständig und mit bisher nicht besonders beachteten Gesichtspunkten, namentlich ist das Wappenrecht in ebenso knapper wie klarer Weise dargestellt. Unter den zahlreichen Illustrationen möchten wir besonders die diesmal ausnahmslos richtigen Helme hervorheben, die sonst immer im Verein mit allerhand Monstrositäten abgebildet zu werden pflegten, so daß der Belehrungsuchende kein klares Bild bekommen konnte. Das Wappen in Adolf v. Menzels Wappenbrief halten wir allerdings nicht für einen heraldischen Höhepunkt. K.

Münchener Kalender 1925. München-Regensburg 1924. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz A.-G. Preis 1,50 Mk.

Pünktlich hat sich auch dieses Jahr wieder der mit Recht beliebte, sich einer festen Anhängerschaft erfreuende Münchener Wappenkalender mit den prächtigen großen farbigen Wappentafeln von Otto Hupp und den erläuternden Bemerkungen dazu von Friedrich von Klocke eingestellt, der nun schon, wenn man seine Reihe seit 1895 vollständig hat, zu einem wahren Nachschlagewerke für die Wappen deutscher Adelsgeschlechter geworden ist. Diesmal sind es die Wappen usw. der Andlaw, Grote, Küchmeister von Sternberg, Künigl, von der Lippe, Marschall von Bieberstein, Perfall, Puttkamer, Truchseß von Wetzhausen, Vincke, Vogt von Hunolstein und Weichs, die gebracht werden. Allen voran geht das neue größere bayerische Staatswappen nach dem Landtagsbeschlusse vom 20. Juni 1923, über das hier ein Wort zu sagen ist. Es ist nämlich ein geschichtlich wohlbegründetes Wappen geschaffen worden, das im gevierten Schilde die Wappenbilder von Bayern (1), der Pfalz (2), Schwabens (3) und Frankens (4) vereinigt, während das alte Wappen nach der Verordnung vom 18. Oktober 1835, wie man weiß, Schwaben durch das Wappen der Markgrafschaft Burgau (3) und Pfalz-Zweibrücken durch das Wappen der Grafschaft Veldenz (4) vertreten sein ließ. Es ist jedenfalls dem Einflusse des kundigen Wappenkünstlers Otto Hupp selbst zuzuschreiben, daß jetzt wirklich die verschiedenen Volksstämme, die im Staate Bayern vertreten sind, auch wappenmäßig zum Ausdrucke gelangen. Hätte man nach der Staatsumwälzung von 1918 doch in allen deutschen Einzelstaaten („Ländern") bei der Schaffung der neuen Wappen wirklich sachverständige Wappenkundige zu Rate gezogen, statt nur bei einem Teile von ihnen!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Über den Wegfall des „Briefkastens" und über das neue „Suchblatt".

Jedes Ding hat bekanntlich zwei Seiten, viele Dinge haben deren sogar drei! Schon beweisen mir gelegentliche mündliche Äußerungen und schriftliche Mitteilungen aus dem Kreise der Mitglieder des Vereins, daß Einzelne den Nachteil, im „Deutschen Herold" selbst nun nicht mehr unentgeltlich kürzere Anfragen veröffentlichen zu können und statt dessen für Fragen im gemeinschaftlichen „Suchblatte" jedesmal einen Zeilenpreis bezahlen zu müssen, bedauern und auf der anderen Seite den Vorteil des gemeinschaftlichen Suchblatts noch nicht recht einsehen wollen.

Die Mitglieder des „Herold" können versichert sein, daß der Vorstand und die beschließende Vereinsversammlung sorgfältig das Für und das Wider gegeneinander abgewogen haben. Aber der Nutzen des gemeinschaftlichen Suchblatts in wissenschaftlicher, für die Mitgieder der angeschlossenen Vereine auch in tatsächlicher Beziehung schien gar zu augenscheinlich.

Statt daß die einzelnen Anfragen bisher nur vor den Mitgliederkreis des einzelnen betreffenden Vereins gelangten, kommen sie nunmehr vor den Gesamtkreis der Mitglieder von fast einem Dutzend von Fachvereinen des deutschen Gesamtgebietes. Der wiederholte Abdruck von gleichen Anfragen in mehreren Zeitschriften fällt jetzt ganz fort. Für jede einzelne Zeitschrift bedeutet der Wegfall des ganzen „Briefkastens" eine wesentliche Raumersparnis. Daneben bleibt den Mitgliedern der angeschlossenen Vereine noch immer ein wesentlicher Vorteil. Die Kosten ihrer Anfragen sind um mehr als die Hälfte niedriger, als diejenigen von Nicht-Mitgliedern.

Eine ausführliche Ankündigung über dieses „Familiengeschichtliche Such- und Anzeigenblatt" hat dem Januarhefte des „Deutschen Herold" beigelegen. Die zur gemeinsamen Herausgabe des Suchblatts in einer „Arbeitsgemeinschaft" verbundenen Vereine, denen sich seitdem auch noch der „Roland" zu Dresden angeschlossen hat, sind nochmals im Februarhefte zusammengestellt worden. Daselbst ist auch Näheres über die Behandlung derjenigen Anfragen zu finden, die bei der Schriftleitung des „Deutschen Herold" für dessen bisherigen „Briefkasten" noch eingehen sollten. Alle derartigen Anfragen sind nunmehr am besten unmittelbar an den Schriftleiter des „Suchblatts", Herrn Peter von Gebhardt, Berlin-Wilmersdorf, Binger Straße 87, zu senden. Die Einsendung zum Abdrucke bestimmter Rundfragen an ihn muß bis zum 5. eines jeden Monats erfolgen, wenn die Aufnahme in das nächste, am 15. des betreffenden Monats erscheinende Heft des „Suchblatts" noch möglich sein soll.

Allen Mitgliedern des „Herold" empfehle ich angelegentlich, das „Suchblatt" gegen Einsendung von 1,50 Mk. für das Jahr vom Verlage Degener & Co., Leipzig, Hospitalstr. 15, zu beziehen und dadurch das gemeinsame Unternehmen zu fördern.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44.— Gedruckt bei C. A. Starke (Inh. Hans Kretschmer), Görlitz